



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Baukunst am Nieder-Rhein**

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der Pfalz

**Klapheck, Richard**

**[Düsseldorf], [1919]**

Couvens Fabrikbauten. Haus Scheibler in Montjoie. Haus "Zur Kron" und Haus Schumacher in Burtscheid.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-46673**

verbot zudem den dünnwandigen Backsteinbau. Man benutzte den heimischen Bruchstein oder noch häufiger das Holz der reichen Waldungen (Abb. 123). Wie im Bergischen Lande bedeckte man die Fachwerkbauten mit Schiefer (Abb. 121, 124). Couven hat in Montjoie um 1750 für Johann Heinrich Scheibler ein Wohn- und Fabrikgebäude geschaffen. Der Bauherr starb noch vor der Vollendung. Die beiden Söhne teilten sich in das Haus, das nun zwei Türen und zwei getrennte Treppenhäuser erhielt (Abb. 121, 125). Die eine Hälfte ist nach dem Signet im Oberlicht das „Haus zum Pelikan“, die andere das „Haus zum goldenen Helm“. Neben den beiden Wohnhäusern faßt das großräumige Doppelhaus noch Fabrik, Lager und Kontore. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war das Haus wieder in einer Hand. Das Haus zum Pelikan wurde als Fabrik, das Haus zum goldenen Helm als Wohnhaus benutzt. Hier ist der große Festsaal mit der berühmten, reich geschnitzten Treppe. Im Treppengeländer des Pelikan ist in einundzwanzig Reliefs die Tuchfabrikation dargestellt. Vielleicht war demnach dieser Teil des Doppelhauses von Anfang an als Geschäftshaus gedacht.

Welch ein Fabrikantenstolz in diesem monumentalen Bau, der an drei Straßen aufragt! (Abb. 121, 125.) Vor allem in dem mächtigen vierstöckigen Warenspeicher des Dachgeschosses, das nach allen vier Fronten des Hauses über dem breiten Hauptgesims einen eindrucksvollen großen Giebel gezeichnet hat. Die wohlerhaltene kleine Sprossenteilung der Fenster ist ein glänzender Maßstab für die Größe des Hauses. Wie am unteren Niederrhein bedingte auch hier die feuchte Witterung den Gebrauch der Schiebefenster. Der farbige Effekt ist beim Schieferhaus im Grunde derselbe wie bei dem Backsteinbau. Auf dem dunklen Grunde leuchten die hellen Fenster- und Türrahmen mit ihrem reichen Oberlicht und die Eckverquaderung.

Die oben schon erwähnte und bereits im Jahre 1645 genannte Tuchfabrik „Zur Kron“ in der Hauptstraße zu Burtscheid (Abb. 81 u. I. Abb. 283) ging 1728 in den Besitz der Familie Loevenich über. Bei dem damaligen Aufschwung des Aachener Tuchhandels war die alte Anlage bald zu klein. Hinter dem Hof wurde ein Neubau aufgeführt, der im Jahre 1768 noch einen wesentlichen Ausbau erfuhr. Der alte Bau war nunmehr ganz vom Fabrikbetrieb entlastet. Der Grundriß in Abb. 126 zeigt die einzelnen Bauperioden. Damit die Arbeiter nicht mehr die Diele des alten Hauses zu passieren hatten, legte man seitlich durch die nördliche Fensterachse einen besonderen Zugang zur Fabrik, der auch hier seitlich weiter in den zweiten Hof führt, wo die Tuchrahmen ausgelegt wurden. Dahinter der Garten. Bei dem abfallenden Gelände der Hauptstraße läuft dieser Gang in den Höfen über Terrassen. Ebenso bedingte das abfallende Gelände die Anlage der Freitreppe im ersten Hof und der Gartenterrasse im zweiten. Der Verbindungsflügel vom alten Bau und der neuen Fabrik, gegenüber dem Laufgang im vorderen Hof, sollte die Gesellschaftsräume mit dem großen Saal fassen und erhielt unter einem kleinen, anmutigen Pavillon neben der Freitreppe der Fabrikfront einen eigenen Zugang aus dem Hof wie aus der Fabrik (Abb. 128). Das Dach des Zwischenflügels diente als Lageraum. Heute benutzt man indessen den ganzen Seitenflügel zu Fabrikzwecken. Aber an dem Schmuck der Räume ist die einstige Bestimmung noch zu erkennen.



Abb. 125. Montjoie. Haus Scheibler von J. J. Couven. Vgl. Abb. 121.

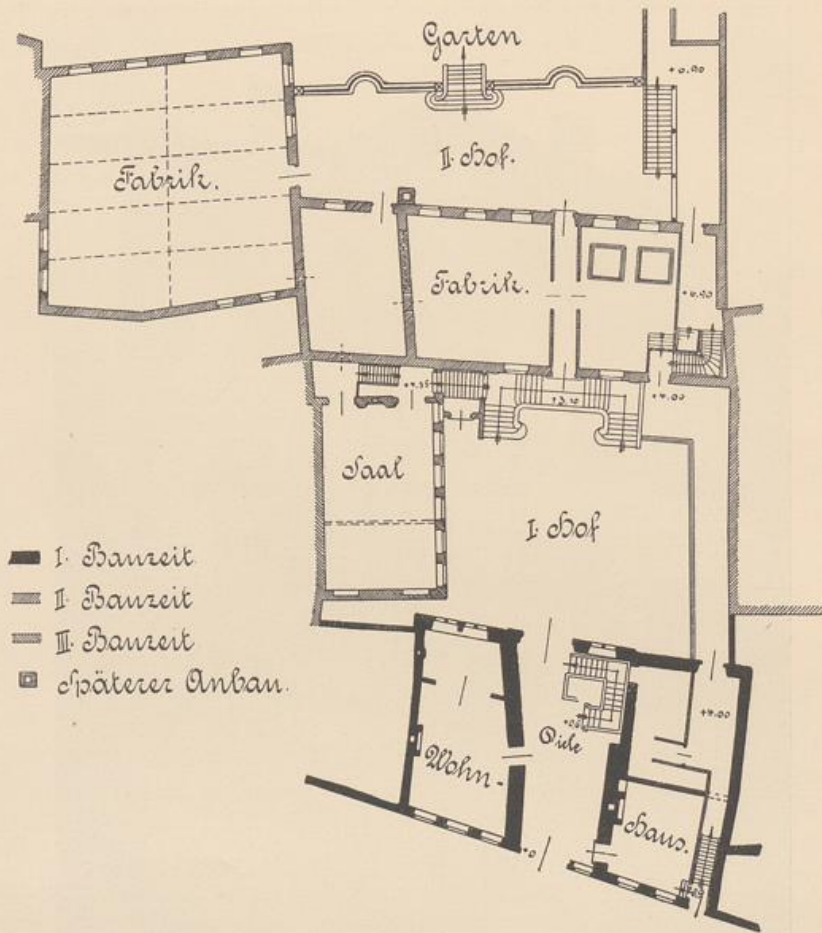


Abb. 126. Aachen-Burtscheid. Haus „Die Kron“. Vgl. Abb. 128 und I. Abb. 283.

Die beiden Höfe der Fabrikanlage sind von großer malerischer Schönheit, vor allem der erste mit der breit ausladenden Doppeltreppe, dem schmiedeeisernen Gitter, der Gliederung der Kellertür, des Fabrikeingangs, des Treppenpavillons in der Ecke und des seitlich höher gelegenen Laufganges (Abb. 128). Ein beschämendes Musterbeispiel für das 19. Jahrhundert, dem der Begriff der Kaserne, der Scheune und der Fabrik Dinge außerhalb des baukünstlerischen Schaffens, Aufgaben des „Bautechnikers“ waren. Wenn wir heute den schönen Hof nicht gleich als Fabrikhof ansprechen, so liegt das daran, daß wir noch immer die Architekturform auf ihre dekorativen Äußerlichkeiten beurteilen und nicht aus ihrer aus der grundrißlichen Anlage sich ergebenden Zweckmäßigkeit. Und lediglich aus Gründen des Zweckes ergab sich die Anlage des Pavillons und der Freitreppe. Ein höher entwickelter Geschmack gab der Sach- und Zweckform die schöne äußere Gestaltung und Gliederung, brachte die einzelnen Teile, Pavillon, Zwischenbau und Fabrikfront, in wohlabgewogene Verhältnisse. Wie wenig dabei diese Zeit nötig hatte, um sich mit Schönheit zu umgeben! Das 18. Jahrhundert gab der Treppe die bequeme, einladende Form, den Türen ein gefälliges, schlichtes Profil, den Ecken Hausteinquaderung, dem Türbogen einen einfachen Schlußstein, betonte durch Pilaster den Zusammenhang der drei Mittelachsen mit der Treppe — das war alles! Die alten Fabrikanlagen werden wie das Bürger- und Bauernhaus immer seltener. Es ist an der Zeit, diese Dinge vor ihrem Verfall und Abbruch als vorbildliche Grundriß- und Kompositionstypen zu sammeln!!

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, wollte ich aller Bauten gedenken, die Couven, Vater und Sohn, und die zahlreichen Mitarbeiter in und um Aachen geschaffen haben. Man überschlage nur einmal die Aufstellung seiner und seiner Werkstatt Tätigkeit bei Buchkremer\*. Sie führt aus Aachen und Burtscheid nach Cornelimünster, Düsseldorf, Eupen, Eys bei Simpelveld, Geilenkirchen, Gülpfen bei Weylre, Heinsberg, Houthem bei Valkenburg, Kirchrath bei Herzogenrath, Kohlscheid, Lemiers bei Vaels, Lüttich, Maeseck, Montjoie, Münsterbilsen, Neuß, Niespert bei Eupen, Schleiden, Simpelveld, Vaels, Vaelsbruch, Weiden, Wickrath, Wissem, Würselen. Damit ist vielleicht die Liste noch nicht geschlossen.

Es seien in Aachen nur noch wenige Wohnhäuser angeführt. Im Jahre 1749 baute Couven für Mathieu Lognay, den Minister-Residenten Friedrichs des Großen, das umfangreiche Gebäude Alexanderstraße 36, das jetzige Hotel zur kaiserlichen Krone, mit prachtvollen Räumen im Mittelbau nach dem Garten zu. Das reizvolle Eckhaus am Hühnermarkt mit dem doppelten Dachgeschoß, aber leider später eingebauten Läden im Untergeschoß, wird auch auf den Meister oder seine Werkstatt zurückzuführen sein (Abb. 115). Dann das neben der „Kron“ in der Hauptstraße zu Burtscheid hinter einem Hof an der Straße gelegene Haus Schumacher (Abb. 122, 127). Efeu hat die Fassade überwuchert, und gegen den dunkelgrünen Grund leuchten wieder die hellen Fensterrahmen. Es ist ein Umbau eines älteren Hauses und wird im Jahre 1735 „im Bau“ erwähnt. Sein Hauptschmuck ist die zweiarmige

\* Alphabetisch nach Städten und Straßen geordnet bei Buchkremer a. a. O., S. 192–197



Abb. 127. Aachen-Burtscheid. Haus Schumacher. Vgl. Abb. 122, 78, 119, 129.



Abb. 128. Aachen-Burtscheid. Erster Hof im Haus „Die Kron“. Vgl. Abb. 126.

Freitreppe mit dem schönen Geländer und der Haustür (Abb. 127). An der Vorderseite der Treppe ist zwischen den Läufen wieder ein Brunnlein angebracht. Die Steineinfassung der Tür ist architektonischer komponiert als sonst bei Couvens Bauten und hat regelrechte Pilasterstellung erhalten. Der Rahmen der reichgeschnitzten Holztür ist ringsum ornamentiert und auch die Füllung in der Mitte durch ein reiches Ornament geschmückt. Die Hoftür ist einfacher gehalten (Abb. 119). Statt des geschnitzten Rahmenwerkes ein geschmücktes Stabwerk wie im Oberlicht. Eine Zusammenstellung von Couvenschen Türen würde eine Mustersammlung von Ornamentformen vom Stile der Régence bis zum Klassizismus ergeben. Hier sei nur noch das reiche Kirchenportal in der Annastraße genannt (Abb. 120).

Das Innere des Hauses Schumacher hat durch den Couvenschen Ausbau ebenfalls eine neue Ausstattung erhalten (Abb. 78, 129); der frühen Zeit entsprechend noch in den schlichten Formen der Régence wie bei der Innenausstattung des Aachener Rathauses (Abb. 75—77). Über der Sockelholzverkleidung ist die Wandtapete von Holzrahmen eingefasst. Sehr schön ist der Kamin mit dem Aufbau und dem Feuergitter (Abb. 129). Die Fülle der auf Couvens Entwürfe zurückzuführenden Möbelstücke ist gar nicht aufzuzählen. Sie gehen allgemein als „Lütticher Arbeit“, Glas- und Eckschränke, Sekretäre, Standuhren, Kamine, Kleiderschränke usw. Sie finden sich in der ganzen Aachener Gegend und sind gesuchte Sammelstücke geworden. Das städtische Museum und das Rathaus bewahren noch einige ausgesuchte Exemplare, ebenso die Privatsammlungen Thomé, Vendel, Wangemann u. a. Teilweise kamen wohl Couvens Mitarbeiter aus Lüttich, wie Hubert Hyard, der den Altar in der Pfarrkirche zu Eupen gearbeitet hat\*, Jacob de Reux, Bartholomäus Mignon, Jean Antoine Larmoyer und andere Mitarbeiter Couvens am Rathaus. Aber daneben hatte der Meister seinen Stamm Aachener Arbeiter, Simon Pirott, Caspar Gobels, Servatius Klever, Peter Wolff usw.

Das Bild von Couvens vielseitigem Schaffen wäre unvollständig, wollte man nicht in wenigen Worten seiner kirchlichen Bautätigkeit gedenken, seiner Altäre, Kanzeln, Beichtstühle usw. in St. Peter und der Kirche des Josephinischen Institutes und der Heiligen Kreuzkirche zu Aachen, den Kirchen zu Eupen, Vaels, Richrath, Würselen, Cornelimünster usw. Die Betrachtung dieser Dinge liegt eigentlich außerhalb des Rahmens dieses Buches. Ich möchte aber dennoch zwei Kirchenschöpfungen des Aachener Meisters hier nicht übergehen: die Kapelle zu Nispert bei Eupen und die Ungarische Kapelle am Münster zu Aachen.

Der Färbereibesitzer Goertz hat im Jahre 1748, anschließend an sein Wohnhaus und seine Fabrik in Nispert, eine Hauskapelle errichten lassen (Abb. 130, 132). Couven soll auch das Wohnhaus errichtet haben\*\*. Die Geschichte ist mir nicht ganz klar; ich denke mehr an einen Umbau, denn die Kapelle schneidet mit ihrem Walmdach recht seltsam in das anliegende Haus ein. In der Ausstattung der Innenräume des Wohnhauses, den Girlanden und den mit

\* Clemen-Reiners a. a. O., Taf. VIII.

\*\* Clemen-Reiners a. a. O., S. 213. — Buchkremer a. a. O., S. 136.